

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 5

Artikel: Strategie im Feldzg des Lebens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf bis zu den höchsten Toren
Alle Lust
Jaucht und ruft:
Christus ist geboren!"

Jedes Jahr, am ersten Advents-Sonntag, singen es die Fünft- und Sechstklässler zweistimmig vor dem Gemeindehaus. Auch heute wieder. Überall fliegen die Fenster auf. Jung und alt singen dieses einmütig erklärte Lieblingslied des ganzen Dorfes mit. Junge und alte Augen leuchten. Vergessen ist das Leid unserer kummervollen Tage. Christus ist geboren — in allen Herzen triumphiert der Glaube an das Gute.

Immer näher rückt der große Tag. Eines Morgens geht der Altsrufer mit der Messingschelle durchs nebelverhängte Dorf und verkündet mit seiner weithin dringenden Stimme: „Beim Forstverwalter sind Christbäume zu haben. Von abends vier bis sieben Uhr. Fünfzig Rappen bis zwei Franken das Stück.“

Da sieht man sie denn zur angesezten Stunde nach dem Hause des Forstverwalters eilen, die Väter und Mütter, die ihren Sprösslingen den schönsten Baum des Jahres rüsten wollen. Jeder will der Erste sein, jeder die prächtigste Tanne ergattern. Im großen Schuppen des Forstverwalters geht es da nicht immer sehr friedvoll-weihnachtsmäfig zu. Die armen Taunerweiblein werden beiseite gedrückt. Diese Mittellosen, die nur wenige Rappen für ihr Christbäumlein zahlen können, sie müssen sich mit „struppigen Besen“ und „einseitigen Krüppeln“ begnügen. Auch in der heiligen Adventszeit menschelt es im Dorfe ruhig weiter!

Aber sie gehen wenigstens nicht ohne grünes Nadelding nach Hause, diese Dürftigen! Der große Wald des Dorfes hat auch für sie eine Weihnachtsgabe getragen. Nach dem Nachtessen, wenn die Kinder zur Ruhe gegangen sind, stecken sie den harzduftenden Strupp in einen Blumentopf mit feuchter Erde. Und mütterliche Hände framten alte, staubige Schachteln mit ebenso altem, staubigem Inhalt hervor. In der Holzwolle liegen verbeulte Kugeln von den Eltern her, Tannenzapfen, von denen das Flittergold abblättert, gläserne Vögelchen mit abgebrochenen Schwänzen und Schnäbeln. Viele dieser Dinge hat man geschenkt bekommen, von der Frau Pfarrer und der Frau Oberlehrer. Es ist nicht mehr weit her mit ihrem Glanze. Aber auf dem Weihnachtsbaum der Armut, der mit denselben selig-frohen Kinderaugen bewundert wird wie die vornehme, engelshaarbehängte Weisstanne des Reichtums, werden diese verblähten, versplitterten Kostbarkeiten magisch aufstrahlen in flimmerndem Zauberlicht.

*

Advent im Dorfe! Nie verliert diese schönste Zeit des Jahres ihre besondere Weih! Ewig leuchtet über der winterlichen Erde ein verheißungsvoller Stern. Und ewig — trotz Krieg und Menschennot — lebt in den Herzen vieler kindgläubiger Menschen die Offenbarung des Propheten weiter: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sinn gegeben, und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter. Und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“

Ruth Blum

Strategie im Feldzug des Lebens

Ein argentinischer Millionär hat ein Buch herausgegeben, das eine sehr originelle Theorie über die sogenannte „Lebensstrategie“ der Menschen aufstellt. Er vergleicht darin den Menschen mit einem Strategen, von dessen richtiger oder falscher Taktik der ganze Lebenslauf bestimmt wird.

Es gibt im Leben gute und schlechte Strategen und das ganze Leben ist ein Feldzug. Die guten Strategen bereiten ihre Schlachten nach reiflichen

Erwägungen vor. Die gute Vorbereitung der Schlacht ist eine Vorbedingung für den Sieg. Aber auch das für den Kampf verwendete Material ist für den Erfolg ausschlaggebend.

Sowie im Kriege gibt es auch im Leben schwere und leichte Waffen. Menschenkenntnis und Bevredsamkeit gehören zu den schweren Waffen. Die Offensive muß vor allem vorbereitet werden. Durch schwere Artillerie, das ist die Bevredsamkeit,

muß der Vormarsch, beziehungsweise der Weg, freigemacht werden. Gute Strategen überlegen ihren Offensivschlag gut, ehe sie ihn vollziehen, aber wenn einmal der Entschluß gefaßt ist, zögern sie nicht länger.

Es gibt auch im Leben sowie im Krieg Schlachten mit wechselndem Glück. Der gute Strategie läßt sich von einer vorübergehenden Niederlage nicht abschrecken. Er wartet ab, bis er wieder Kräfte zur nächsten Offensive gesammelt hat. Wehe den schlechten Strategen des Lebens, die mit einem Mißerfolg schon die ganze Schlacht verloren sehen!

Ein besonders wichtiger Umstand bei einer erfolgreichen Schlacht ist die Auffindung der schwächsten Stelle des Gegners! Man darf sich im Leben nicht der Illusion hingeben, daß irgend etwas kampflos errungen werden kann! Mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen konzentriert der gute Strategie seine Truppen dort, wo mit einem Durchbruch zu rechnen ist.

Es wird in der modernen Kriegstechnik viel von einer „beweglichen Front“ gesprochen. Was ist nun die bewegliche Front in der Lebensstrategie? Auch dies ist ein sehr wichtiges Problem. Die Art, wie ein Strategie einerseits einen Vorstoß macht, dann auf einen anderen Punkt seine Waffen zurückzieht, oder seine Truppen zu einer kleineren Front zusammenzieht, ist ausschlaggebend für das gute Gelingen eines Feldzugplanes.

Die meisten Menschen haben noch zu wenig über ihre Strategie nachgedacht und begehen darum einen Hauptirrtum: sie wenden immer die gleiche Methode an! Man muß aber im Feldzug des Lebens immer wieder seine Taktik ändern. Den Umständen und der Umgebung gemäß muß man seine Pläne entwerfen und auch ändern können!

Die besten Strategen sind letzten Endes diejenigen, die sehr viel von ihren Gegnern lernen. Nicht jeder ist als guter Strategie geboren. Aber jeder hat die Möglichkeit, immer wieder aus den Methoden anderer, die vielleicht mehr Erfahrung oder Ideen besitzen, zu lernen.

Wir alle, sofern wir Strategen im Kampf des Lebens sind, brauchen Verbündete: unsere Freunde. Sie können uns mit Rat und Tat helfen. Aber so wie die guten Kriegsstrategen, können wir uns keinesfalls auf sie verlassen. Der Feldherr, der einmal seinen Plan entworfen hat, braucht nicht viel mit der Unterstützung seitens der Verbündeten zu rechnen.

Nicht immer müssen die schweren Geschütze Verwendung finden, auch der gute Feldherr wird nicht unnützerweise sein Material verschwenden. Die leichten Waffen im Feldzug des Lebens sind: Liebenswürdigkeit, Anpassungsfähigkeit und Beharrlichkeit. Unter Umständen kann der Lebensstrategie mit diesen leichten Waffenarten auskommen.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Das Erfrieren der Pflanzen

Um die Zeit des ausgehenden Herbstes und des allmählich beginnenden Winters gewahrt die Hausfrau eines Morgens oft mit Schrecken, daß mit ihren Lieblingen aus dem Pflanzenreiche, welche sie Sommers über mit großer Sorgfalt gepflegt, eine traurige Veränderung vor sich gegangen ist: Blätter und Stengel sind schwarz geworden; über Nacht sind sie erfroren.

Wie aber ist es möglich, daß eine Pflanze erfriert und was für Vorgänge sind es, die dazu führen? Nun, wir wissen es noch von der Schulbank her, daß eine Pflanze sich aus lauter einzelnen Zellen aufbaut, die außer Wasser und darin gelösten Nährstoffen — es können auch feste sein — jene geheimnisvolle, bis heute noch keineswegs voll erforschte Flüssigkeit, das Protoplasma, enthalten, welches als der eigentliche